

Internationaler Bund Freier
Gewerkschaften

DAS BESTGEHÜTETE GEHEIMNIS

KINDERARBEIT IN ALLER WELT

C 99 - 00258



IBFG, Boulevard Emile Jacqmain 155, B - 1210 Brüssel, Belgien
Tel. 32 2/224.02.11 - Fax 32 2/201.58.15 - 203.07.56

Inhalt

Vorwort	5
Indien	7
Bangladesch	11
Nepal	14
Philippinen	16
Mexiko	19
Empfehlungen	22

Vorwort

Eines der bestgehüteten Geheimnisse der Welt ist es, dass zwischen 100 und 200 Millionen Kinder im Alter von vier bis fünfzehn Jahren in Bergwerken arbeiten, Streichhölzer herstellen, Kaugummi auf der Strasse verkaufen, kochen, waschen, als Hausangestellte arbeiten, Teppiche knüpfen, Kleidungsstücke herstellen, Unterwäsche nähen und auf Feldern, in Plantagen und auf Baustellen in aller Welt arbeiten.

Kinderarbeit gibt es in allen Teilen der Welt, sowohl in den Industrie- als auch den Entwicklungsländern, wenngleich die in dieser Broschüre enthaltenen Berichte sich nur auf Entwicklungsländer beziehen. In verschiedenen Ländern machen Kinder einen erheblichen Bestandteil der Erwerbsbevölkerung aus, und in den Entwicklungsländern schätzt das Internationale Arbeitsamt, dass über 18% der Kinder zwischen zehn und vierzehn Jahren arbeiten. Gleichzeitig übersteigt die Zahl der arbeitslosen Erwachsenen in denselben Ländern die Zahl der Kinderarbeiter.

Um eine Kampagne gegen Kinderarbeit durchzuführen, hat der IBFG seine Mitgliedsorganisationen und andere Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter in aller Welt gebeten, dieses Phänomen in ihren eigenen Ländern zu untersuchen. Dieser Bericht enthält Feldstudien aus Indien, Bangladesch, Mexiko und den Philippinen. Berichte über die Kinderarbeit in Kolumbien, Brasilien und Peru werden folgen.

Häufig sind diese Feldstudien trotz des Widerstandes der Arbeitgeber durchgeführt worden, die befürchteten, dass ihre Arbeitspraktiken angeprangert werden würden. Wir möchten all jenen danken, die uns geholfen haben, diese Informationen zu sammeln.

Der Bericht legt Zeugnis von der traurigen Ausbeutung von Kindern ab, die im Namen des wirtschaftlichen Fortschrittes stattfindet. Diese Untersuchung offenbart die fürchterlichen Bedingungen, unter denen die Kinder - alle aus Entwicklungsländern - arbeiten. In vielen Fällen gelangen die Waren, die sie produzieren, letztendlich in die Industrieländer, vor allem nach Europa und in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo sie den Lebensstandard der dortigen Bevölkerung verbessern.

Der Bericht beschreibt zwei Arten der Tätigkeiten von Kindern - «die formell gestützte Tätigkeit», d. h. in den Fabriken oder in Betrieben - wie zum Beispiel in den Bekleidungsfabriken in Bangladesch, den Teppichwebereien in Nepal oder in den Reparaturwerkstätten Mexikos. Die andere Art der Tätigkeit ist die im «informellen Sektor», wo die Kinder auf den Strassen arbeiten, wie zum Beispiel in Mexiko, wo sie Kaugummi verkaufen, oder in den Philippinen, wo ein Subunternehmer Kleidungsstücke in Privathäuser bringt, wo sich dann kleine Kinder an die Fertigstellung begeben. Dieser Bericht schliesst mit den Empfehlungen des IBFG für Wege zur Beseitigung der Kinderarbeit - angefangen bei den Gesetzesänderungen bis hin zu Boykottkampagnen.

INDIEN

Es heisst, dass ein Viertel der Kinderarbeiter der Welt in Indien lebt, wo die Armut und die mangelnde Schulpflicht die Kinderarbeit zu einem besonders gravierenden Problem machen. Eine Untersuchung des indischen Arbeitsministeriums besagt, dass jedes vierte indische Kind im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren arbeitet. Die Gesamtzahl der arbeitenden Kinder könnte sich irgendwo zwischen 17,5 Millionen (eine Einschätzung der Regierung aus dem Jahre 1985) und 44 Millionen (eine inoffizielle Schätzung) bewegen. Die Gesetzgebung verbietet seit 1986 die Beschäftigung von Kindern im Alter von unter 14 Jahren in gefährlichen Arbeitsbereichen, wie der Herstellung von Glas, von Feuerwerkskörpern, in Streichholzfabriken und in Teppichwebereien. Einige Arbeitgeber haben dem Arbeitsministerium jedoch ganz unverhohlen getrotzt und sich sogar den Durchführungsversuchen widersetzt. Die Regierung beklagt, dass die Zuständigkeit zwischen ihr und den Bundesstaaten aufgeteilt ist und dass ihr Haushalt für das Wohlergehen der Kinder 1992 lediglich 2,2 Millionen US-Dollar betrug.

Die Feldstudie

Diese Feldstudie wurde in der berüchtigten Stadt Sivakasi im Bundesstaat Tamilnadu durchgeführt, wo vermutlich zwischen 45.000 und 50.000 Kindern in der Feuerwerkskörper und Streichhölzer herstellenden Industrie arbeiten. Es gibt keine erkennliche gewerkschaftliche Vertretung. Die mit der Untersuchung Beauftragten wurden den Fabrikeignern oder Betriebsleitern als Verwandte oder Freunde von ausserhalb von Tamilnadu vorgestellt, die ihre Ferien hier verbrachten und daran interessiert waren, einmal zu sehen, wie Streichhölzer und Feuerwerkskörper hergestellt werden. Ihre Schleuser baten sie, nicht die Namen der von ihnen besichtigten Fabriken in ihren Berichten zu erwähnen. Doch warum? «Wenn die Arbeitgeber herausfinden, dass diese Schleuser uns geholfen haben, unsere Identität zu verschleiern», so erläuterten uns die mit der Untersuchung Beauftragten, «steht zu befürchten, dass sie in grosse Schwierigkeiten geraten, und dass selbst ihr Leben in Gefahr ist». In einem halben Dutzend Fällen war die Furcht unbegründet, da diese Fabriken nicht einmal ein Namensschild, das den Fabrikeigner identifiziert hätte, aufwiesen.

In Sivakasi war die Streichhölzer herstellende Industrie die erste, die aufgebaut wurde. Die Technik kam aus Kalkutta, und schliesslich wurden selbst die chemischen Grundstoffe in Sivakasi hergestellt. Verschiedene Firmen diversifizierten sich in die Herstellung von Feuerwerkskörpern, nachdem deren Einfuhr

verboten worden war. Beide Industrien veranlassten den Aufbau des Druckereigewerbes, in dem die benötigten Etiketten hergestellt wurden. Für die Arbeitgeber wurde dieses Geschäft ein äusserst profitables.

Die Arbeitsplätze sind geschützt

Streichhölzer können maschinell hergestellt werden. Es gibt jedoch lediglich einen einzigen Streichholzhersteller in Indien, der diese Technik verwendet: WIMCO. WIMCO unterhält Betriebe in verschiedenen Bundesstaaten, so auch in Tamilnadu. Die WIMCO-Kapazität ist beschränkt, um Raum zu schaffen für die arbeitsintensiveren semimechanisierten Betriebe, die etwa 83% der Produktion herstellen.

Sivakasi und das benachbarte Sattur produzieren etwa 55% der indischen Streichhölzer. Ca. 60.000 Beschäftigte arbeiten in dieser Industrie. Und die Hälfte der Beschäftigten sind unter 14 Jahre alt, wobei einige Kinder ihr Arbeitsleben auch schon im Alter von fünf in einer Streichholzfabrik beginnen.

Häufig werden Kinderarbeiter von kleinen, nicht einmal zugelassenen Fabriken eingestellt, die Subunternehmen von den zugelassenen Betrieben sind.

Feuerwerkskörper: Etwa 90% der indischen Produktion von Feuerwerkskörpern findet in Sivakasi statt, und zwar sowohl in

zugelassenen als auch in mehreren hundert nicht zugelassenen Fabriken. Das Gros der Produktion wird an einem Tag im Jahr verbraucht: Diwali - dem Fest des Lichtes. In der Industrie heisst es: «Wir produzieren 300 Tage im Jahr, wir verkaufen 30 Tage lang, sind am Ende binnen drei Tagen ausverkauft, und die gesamte Produktion geht dann in drei Stunden in Flammen auf!» Diwali ist ein Feiertag für die Kinderarbeiter. Aber sie erhalten von ihren Arbeitgebern nicht einen einzigen Feuerwerkskörper; sie müssen sie genau wie alle anderen kaufen - und können sich das gewöhnlich gar nicht leisten.

Wo ist die Zulassung?

Neben der Streichholzherstellung konzentriert sich die Kinderarbeit in nicht zugelassenen Feuerwerksfabriken, die wie Subunternehmen arbeiten. Etwa 30.000 Menschen arbeiten in den Fabriken, in denen Feuerwerkskörper hergestellt werden - gut 20% davon sind Kinder, die im Alter von zehn dort anfangen zu arbeiten. Die Kinder werden eingesetzt, um die äussere Papierhülle zu färben, kleine Böller herzustellen, das Sprengpulver zu rollen und das Endprodukt zu verpacken.

Die meisten Kinder, die im Sivakasi-Sattur-Gürtel arbeiten, stammen aus Dörfern im Distrikt Kamaraj, aber einige von ihnen, die der sogenannten Kaste der Unwissenden angehören, kommen aus Ortschaften, die 40 km bis 50 km entfernt sind, und überleben in Slums. Viele ihrer Familien sind Landbesitzer und in den Genuss von ländlichen Entwicklungsplänen gekommen, die ihnen Kreditmöglichkeiten eröffneten, mit denen sie einen Ochsen und einen Karren kaufen konnten, eine Kuh oder Geflügel. Die Gegend ist jedoch dürregefährdet und die Bewässerungsanlagen reichen nicht aus; so gibt es dort nach wie vor Armut und Unwissenheit.

Wer wird mich ernähren?

Die Löhne sind erbärmlich. Kinder verdienen zwischen 15 und 18 Rupien (48-57 US-Cents) an einem Tag im Stücklohn. Unter aussergewöhnlichen Umständen können sie auch gelegentlich bis zu 20 Rupien verdienen.

In den Minifabriken sind die Löhne noch viel geringer: 8 bis 15 Rupien am Tag.

Einige Familien, die für den Lebensunterhalt auf Kinderarbeit angewiesen sind, können nicht einmal zwei einfache Mahlzeiten am Tag zubereiten. Ein zwölfjähriges Mädchen erzählte einem Fragesteller, dass es lediglich zwei Teller Haferschleim am Tag bekäme.

Die Fabriken arbeiten zehn bis zwölf Stunden am Tag, sieben Tage pro Woche und länger während der Stosszeit unmittelbar vor dem dem Diwali-Fest. Die Kinder werden morgens aus Kamaraj gebracht, wo sie bereits um drei Uhr früh aufgestanden sind.

Nach Hause kommen sie erst um 22.00 Uhr. Ihre Busse sind überfüllt, und viele Kinder stehen während der zwei- bis dreistündigen Fahrt.

Der Agent im Dorf wird von der Fabrik dafür bezahlt, dass er von Haus zu Haus geht, mit seinem Bambusstock gegen die Türen schlägt, bis die Kinder (mehrheitlich Mädchen) aufstehen und sich für den Bus fertigmachen. Auf die Frage hin, ob die langen Arbeitszeiten ihr die Kindheitsfreuden vorenthalten, antwortete die zwölfjährige Kavitha mit einem resignierten Blick. Und als sie gefragt wurde, ob sie gern wie andere Mädchen zur Schule gehen würde, kam es wie aus der Pistole geschossen: «Und wer ernährt mich dann?» Ob sie Spiele kennt? «Wettlaufen», antwortet sie. Und sonst noch etwas? Kavitha bleibt still.

Die Subunternehmen zahlen ihren Kinderarbeitern nicht nur weniger als die wichtigsten zugelassenen Betriebe, sondern setzen sich auch eigenmächtiger über die Sicherheitsbestimmungen hinweg. In dem Betrieb eines Subunternehmens fand das IBFG-Team heraus, dass chemische Stoffe in Häusern oder Hütten aufbewahrt wurden, ganz entgegen den Sicherheitsbestimmungen. Da es sich nicht um registrierte Fabriken handelt, können die Subunternehmer, also die Eigner, auch nicht nach dem sogenannten Fabrikgesetz verfolgt werden. Es wird im übrigen behauptet, dass die Kinder, die für solche Subunternehmer arbeiten, auch ausserhalb des Zugriffsbereichs des Gesetzes über Kinderarbeit stehen.

Keine Sonderzahlung für Dich

Die erwachsenen Beschäftigten, die fünf Jahre in einer Streichhölzer oder Feuerwerkskörper herstellenden Fabrik gearbeitet haben, Anspruch auf eine Sonderzahlung von ihrem Arbeitgeber. Allerdings entlassen die Arbeitgeber unmittelbar vor der Vollendung dieser fünf Jahre die Beschäftigten oder fordern sie auf, «freiwillig» zu kündigen. Am nächsten Tag werden sie dann als «neue Angestellte» wieder eingestellt, womit sie die Sonderzahlung verloren haben.

Wie ist das mit den Verbrennungen, die durch Unfälle entstehen? Sivakasi hat ein Krankenhaus, und die Beschäftigten haben auch eine Krankenversicherung. Aber das Krankenhaus ist trotz der häufigen Anfragen, der Proteste und der gegenteiligen Versprechungen von der Regierung nicht für Verbrennungen eingerichtet. Die Unfallopfer müssen in ein 70 km entferntes Krankenhaus nach Madurai gebracht werden.

Es gibt viele tödliche Unfälle in Sivakasi. Das ist darauf zurückzuführen, dass unregistrierte Streichhölzer und Feuerwerkskörper herstellende Fabriken nicht unter die gesetzlichen Sicherheitsbestimmungen fallen. Die Streichholzfabriken müssten eigentlich Kautschukfussbodenbeläge haben, aber die mit der Untersuchung Beauftragten konnten keinen einzigen finden. In einer Minifabrik, kaum mehr als einer grossen Hütte, fanden sie hochbrennbare chemische Stoffe, die über den Arbeitsbereich verteilt waren. Dort war kaum ein Gedanke an den Brandschutz verschwendet worden; die gesamte Baracke sah aus, als ob sie im Falle eines Brandes in Sekundenschnelle verschlungen wäre.

Vertraut uns!

Selbst wenn Inspektionen stattfinden, sind sie häufig unzureichend. Die Inspektoren sind meistens Ingenieure, die kaum etwas über gefährliche chemische Stoffe wissen und häufig den Versicherungen des Vorarbeiters Glauben schenken, der beteuert, dass alles in Ordnung sei. In den letzten 13 Jahren hat es jedoch drei schwere Unfälle gegeben: 37 Tote (einschliesslich Kinder) im September 1991, 39 Tote im September desselben Jahres und

16 Tote 1992. Eine Fülle von kleineren Unfällen, von denen einige auch Verbrennungen verursachten, wurde nie gemeldet.

Während unser Team eine kleine Fabrik besichtigte, brach zweimal ein Feuer aus, während Kinder dort arbeiteten. Sie haben ganz ruhig die Brände gelöscht und ihre Arbeit wieder aufgenommen. Der Vorarbeiter lachte über die besorgten Gesichter der Besucher.

Die Unwissenheit in der Gesundheitsversorgung und die Vernachlässigung durch die Arbeitgeber ist in kleinen Fabriken überwältigend. Es gibt wenige Toiletten und kaum Trinkwasser. Die Kinder klagen über Kopf- und Rückenschmerzen. In einem Teil des Herstellungsprozesses der Streichhölzer müssen die Mädchen die Streichholzstengel sehr rasch gegen ihre Brust schlagen, und einige Leute behaupten, dass dies Tuberkulose verursache. Eine weitere aussergewöhnliche Praxis besteht darin, dass die Kinder ihre Oberschenkel als Ablage bzw. Klemmvorrichtung verwenden, wenn sie die chemischen Stoffe auf die Streichholzstengel aufbringen, und dies wiederum soll Hautkrankheiten verursachen.

Schnelles Erwachsenwerden

Wie soll man mangels einschlägiger Dokumentation entscheiden, ob ein Angestellter oder eine Angestellte ein illegaler Kinderarbeiter oder eine illegale Kinderarbeiterin oder eine erwachsene Person im Sinne des Gesetzes ist? Die Methode, die zur Feststellung verwendet wird, ist die Analyse der Entwicklung der Zähne; des Wachstums der Gliedmassen; der Veränderung des Gewebes; des Wachstums der Knochen und des Haares. Alle diese Faktoren hängen natürlich von der Ernährungsweise der einzelnen Person ab. Schlaue Arbeitgeber «fördern» Mädchen aus der Kindheit in das Jugendalter über 14 Jahre, indem sie ihnen auftragen, halbe Saris zu tragen und einen Punkt auf ihre Stirn zu setzen wie die erwachsenen Frauen.

Betriebsleiter, die Kinder einstellen, tragen

entweder deren Alter mit über 14 Jahren ein oder tragen sie überhaupt nicht ein. Wenn ehrliche Inspektoren von Kinderarbeit in einer Fabrik berichten, dann versagt oft die Strafverfolgung. **Dies ist darauf** zurückzuführen, dass das Gesetz über Kinderarbeit festlegt, dass das Alter eines Beschäftigten nur von einem gemeldeten und zugelassenen Arzt beurteilt werden kann, nicht von einem Inspektor.

Das Aufsichtsamt für Fabriken unterhält ein Büro in Sivakasi, einen stellvertretenden Hauptinspektor und zehn weitere Mitarbeiter. Die Inspektoren müssen 3.000 Fabriken inspizieren, und das bedeutet, dass die Fabriken durchschnittlich zweimal pro Jahr besucht werden. Man ist allenthalben in Sivakasi der Meinung, dass einige der Inspektoren auch mit den Arbeitgebern gemeinsame Sache machen. Der stellvertretende Hauptinspektor erklärt, dass solche Vorwürfe unerhört und unbegründet seien. Er beschreibt, was passiert, und das ist nicht ermutigend.

Versteckt Euch im Lager!

Wenn ein Inspektor eine Fabrik besichtigt, werden die Kinderarbeiter allesamt ins Lager oder in Verschlüge geschickt, und ihnen wird befohlen, dort zu bleiben, bis der Inspektor gegangen ist. Der Inspektor erwischt vielleicht ein oder zwei Kinder, aber auch nur wenn er schnell ist und Glück hat. Wenn er Arbeiter erwischt, die minderjährig aussehen, dann liegt die Beweislast bei ihm.

Bis jetzt fielen die Minifabriken nicht unter die Gesetze über die Kinderarbeit, aber das wird sich ändern. Damit wächst jedoch der Graben zwischen den Aufgaben der Aufsichtsämter und den ihnen dafür zur Verfügung stehenden Mitteln nur noch weiter. Abgesehen von der Durchführung der Inspektionen haben die Inspektoren noch andere Aufträge zu erfüllen, wie zum Beispiel die Einsammlung des Ersparnen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Beiträge zu Wohlfahrts- und

Versicherungsfonds.

Wenn ein Fall vor Gericht kommt, dann zieht sich das Schlichtungsverfahren über Monate hin. Am Ende erhält ein schuldiger Arbeitgeber dann nicht die Höchststrafe von drei Monaten Haft oder einem Bussgeld von 10.000 Rupien, sondern kommt mit einem kleinen Bussgeld davon, das er ohne weiteres von den Gewinnen abzweigen kann, die er gemacht hat, während der Fall anhängig war. In den letzten Jahren hat das Aufsichtsamt von Sivakasi in 49 Fällen Anzeige erstattet, zur Verurteilung kam es jedoch lediglich in einem Fall.

Was nun?

Es ist zwingend erforderlich, dass die Regierung im § 18 des Gesetzes über Kinderarbeit festlegt, wer für die Ausstellung von Geburtsurkunden zuständig ist, die ein Gericht anerkennen würde, und die Arbeitgeber verpflichtet, Listen ihrer Beschäftigten zu führen, in denen das jeweilige Geburtsdatum gemäss der anerkannten Geburtsurkunde und das Datum der Einstellung aufgeführt werden.

Die Arbeitgeber sind uneinsichtig. Ein Sprecher des Verbandes der Streichholzhersteller räumt ein, dass Kinderarbeit in den Kleinstbetrieben, die von Subunternehmern geführt werden, eingesetzt wird, versichert jedoch, dass die Geschichten über Kinderarbeit in Sivakasi meist Märchen sind, die von den Medien, Leuten von auswärts und von dem vollautomatisierten Betrieb WIMCO in Umlauf gebracht werden, wobei letzterer einen grösseren Marktanteil gewinnen möchte und angeblich den Namen der halbautomatisierten Betriebe in den Schmutz zieht.

Die Arbeitgeber geben sich damit zufrieden, dass ihre Industrien einen grossen Beitrag zur Wirtschaft einer chronisch von Dürre bedrohten und sehr rückständigen Ecke Tamilnades leisten. Das mag sein. Aber sie nehmen mehr heraus als sie einbringen.

BANGLADESCH

Die Tradition sanktioniert sie, und die bittere wirtschaftliche Not fördert sie, und so ist die Kinderarbeit in Bangladesch ein ernstes Problem. Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist seit Jahrzehnten verboten, aber die Durchführung des Gesetzes wird lax gehandhabt. Das Statistische Amt für Arbeitsfragen in Bangladesch geht davon aus, dass die Zahl der Kinderarbeiter/innen sich auf etwa 3 Millionen beläuft. Gut informierte Beobachter/innen denken, dass die wahre Zahl noch viel höher liegt. Die Kinder arbeiten auf dem Land, fahren Rikschas und arbeiten als Hausangestellte oder in Textil- und Kleiderfabriken. Die Bemühungen, die Kinderarbeit zu kontrollieren, sind grösstenteils wirkungslos, da «Kinderarbeit noch immer eine der wichtigsten Einnahmequellen für viele Familien darstellt».

Die Feldstudie - Bekleidungsindustrie

Diese Studie wurde bei einem Hersteller von Kleidungsstücken in Dhaka, der Hauptstadt, in Zusammenarbeit mit der Bangladesh Garment Workers' Federation durchgeführt. Die Fabrik beschäftigt 375 Menschen. Etwa 20% von ihnen (d.h. 75) sind Kinder. Die meisten unter ihnen sind Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Sie arbeiten von 8.00 Uhr bis 16.45 Uhr. Ihre gearbeiteten Tage und Stunden werden auf einer Anwesenheitskarte vermerkt. Eine gelernte Arbeitskraft verdient etwa 1.800 Taka (US\$ 40) im Monat, ungelernte Beschäftigte können mit 800 bis 900 Taka (US\$ 20 bis US\$ 22) pro Monat rechnen. Die Löhne der Kinderarbeiter werden allerdings geheimgehalten - sie liegen ganz im Ermessen des Vorarbeiters.

Die gesetzlich vorgeschriebenen Lohnnebenleistungen werden erst nach zweijähriger Dienstzeit bezahlt. Die Betriebsleitung erklärt, dass die Beschäftigten es vorziehen, den Arbeitsplatz nach zwei Jahren zu verlassen, und so stelle sich die Frage der Lohnnebenleistungen nicht. Die Arbeitsbedingungen sind nicht standardgemäss. Die Arbeitsräume sind überfüllt, und die Belüftung und Beleuchtung sind schlecht.

Die Kinderarbeiter sind ihrem Schicksal ergeben. Sie machen ihre ganze Arbeit auf Anweisung des Vorarbeiters ohne Protest nochmal von vorne. Sie waren nicht bereit, mit dem Untersuchungsteam zu sprechen. Als sie gedrängt wurden, klagten sie über die Überanstrengung der Augen und Drohungen

ihrer Vorarbeiter, dass sie ihre Arbeitsplätze verlieren könnten. Abgesehen von einer Ersten Hilfe werden keine medizinischen Dienste angeboten; sollten sich Beschäftigte bei Arbeitsunfällen schwer verletzen, erhalten sie meist eine bescheidene Abschlagszahlung.

Wie die Mutter, so die Tochter

Die Eltern der Kinderarbeiter stammen meist aus der Arbeiterklasse: Handwerker, Schneider, Fabrik- und Landarbeiter und Höker. Einige Eltern, vor allem die Mütter, arbeiten in Kleiderfabriken. Zwischen 12% und 15% der vom Untersuchungsteam angetroffenen Beschäftigten stammten aus derselben Familie. Die Eltern sind oft durch ihre Armut gezwungen, ihren Kindern in der gleichen Fabrikarbeit zu verschaffen, so dass sie zum mageren Einkommen der Familie beitragen können und doch gleichzeitig unter einer gewissen Aufsicht der Eltern stehen.

Die Beschäftigten leben häufig in unmittelbarer Nähe der Fabrik, oft nur 20 bis 200 Meter davon entfernt; wenn sie weiter weg lebten, könnten sie die Kosten für den öffentlichen Transport nicht bestreiten. Sie leben in ganz einfach gezimmerten Hütten mit Wellblech- oder Strohdächern. In vielen Fällen leben bis zu sechs Personen in so einer Einraumhütte. Die sanitären Bedingungen sind verheerend.

Viele Häuser fallen den katastrophalen Fluten zum Opfer, die regelmässig über Bangladesch hereinbrechen. Diese Fluten zerstören Häuser und führen zur Ausbreitung von Malaria und Durchfallerkrankungen. Die Kinder

bekommen nur kärgliche Mahlzeiten, und das schmälert ihre Aussichten auf eine unbehinderte geistige und körperliche Entwicklung.

Keine Zeit zum Heranwachsen

Die erwachsenen Beschäftigten sind sich bewusst, dass die Kinder eine Erziehung benötigen und einen Zugang zu sozialen Diensten, aber die Wirklichkeit versperrt ihnen diese. Sie sind von morgens bis abends an ihren Arbeitsplatz gebunden. Sie müssen sich darauf konzentrieren, überhaupt zurechtzukommen. Dennoch meinen einige Menschen, dass es in ihrem Interesse ist, Kinder, die zur Grundschule gegangen sind, nicht zu ermutigen, eine weitere Bildung zu verfolgen. **Das würde ihnen die Einnahmequelle nehmen.**

Das kommt den Arbeitgebern natürlich zugute. Sie haben so Zugang zu Kinderarbeitern (hauptsächlich Mädchen), die folgsam und fingerfertig sind. Sie arbeiten ununterbrochen, ohne zu klagen. Aber der Betrieb, der einen der mit der Untersuchung Beauftragten empfing, bestand schuldbewusst auf Anonymität.

Die Gewerkschaften sehen keinen Ausweg. Sie glauben, dass die Kinderarbeit in der Textilindustrie in Bangladesch so lange unvermeidbar bleiben wird, wie das Land so arm ist wie jetzt.

Die Feldstudie - Ausbeutung durch Baufirmen

Kinder werden auch im Baugewerbe in Bangladesch ausgebeutet. Sie werden besonders als Steinbrecher in den Steinbrüchen am Rande von Dhaka beschäftigt. Keine seriösen Statistiken liegen hierüber vor, man geht jedoch davon aus, dass etwa 30% der Bauarbeiter Kinder sind. Eine Vielzahl von Bauarbeitern wird von Subunternehmern eingestellt, die viel geringere Löhne zahlen als der eigentliche Auftraggeber.

Die Feldstudie wurde auf Baustellen im Distrikt Narayanganj, 12 km ausserhalb von Dhaka durchgeführt. Kinder beider

Geschlechter im Alter von 7 bis 16 Jahren wurden dort als Arbeiter angetroffen. In einem Fall stiess das Untersuchungsteam auf einen Fünfjährigen bei der Arbeit.

Die Kinderarbeiter/innen werden an Berge von Steinen gesetzt, die sie in etwa 7 bis 9 m³ Steine pro Woche oder in fast 1 m³ am Tag brechen müssen. Die Verträge gehen jeweils über mindestens eine Woche, und ein solcher Arbeiter verdient 40 Taka am Tag. Mit diesem Geld muss er jedoch seine Grundausrüstung erwerben: einen Hammer (der 80 bis 85 Taka kostet); einen Sonnenschirm; einen Wasserbehälter (für Trinkwasser); und Gummihandschuhe (zum Schutz der Hände).

Elfständiger Arbeitstag

Der Arbeitstag beginnt morgens und kann, so die Subunternehmer, bis 22.00 Uhr dauern, falls die Steinbrecher (die im Akkordlohn arbeiten) die Kraft haben, so lange weiterzuarbeiten. Augenverletzungen wegen fliegender Steinstückchen kommen häufig vor. Abgesehen von einer Erste-Hilfe-Versorgung gibt es keine Behandlung. Auf die Frage hin, warum die Arbeiter nicht eine bessere Versorgung forderten, erklärte einer resigniert: «Allah wird uns retten».

Die Subunternehmer stellen den Arbeitern Einraumhütten zur Verfügung. Darin gibt es jedoch kein fliessendes Wasser, keinen Strom und auch keine Belüftung. Ledige können in getrennten Hütten leben. Die Latrinen sind rudimentär.

Die Arbeitgeber erklären, dass sie den Arbeitern helfen, indem sie ihnen und ihren Kindern Arbeit geben. Ihr Einsatz sei, so erklären sie selbst, «ein Akt der Wohltätigkeit». Die Arbeiter seien, so sagen sie, dankbar. Wie sonst, fragen die Arbeitgeber, würden einige dieser Männer mit ihren grossen Familien überhaupt überleben? Die Beschäftigten scheinen keinerlei Kenntnisse von der Familienplanung zu besitzen und sind überzeugt, dass sie grosse Familien haben müssen - die «wahren Vermögenswerte» -, um sich selbst im Alter die Versorgung und den Schutz zu sichern. Allerdings werden zu viele Kinder zu häufig auch zu einer untragbaren Belastung für die Familie.

Die Feldstudie kommt zu dem Schluss, dass «das Potential für Gewerkschaftsaktionen im Bauwesen wegen der Unwissenheit der Beschäftigten, der Einstellung der Arbeitgeber (die es Organisatoren häufig nicht gestatten, die Baustellen zu betreten) und der miesen Lebensbedingungen ziemlich schwach ist. »

Die Feldstudie - Ausbeutung im Handel

Diese Feldstudie wurde auf dem neuen öffentlichen Markt von Dhaka-Azimpur durchgeführt, wo von 1.398 Beschäftigten 466 Kinder sind, fast ausschliesslich Jungen. Unter Missachtung der gesetzlich geregelten Ladenschlusszeiten, die besagen, dass ein Geschäft nur für acht Stunden täglich geöffnet

sein darf, sind viele der 460 Marktstände zwölf Stunden täglich geöffnet.

Die Kinder werden monatlich entlohnt. Der niedrigste Lohn beträgt 200 Taka im Monat, der höchste 400 Taka. Es gibt keine Kranken- bzw. Sozialversicherung. Die Beschäftigung ist temporär; die Beschäftigten können von den Arbeitgebern jederzeit entlassen werden.

Die Feldstudie kommt zu dem Schluss: «Laut Angaben der Gewerkschaft der Angestellten des öffentlichen Marktes von Azimpur ist die Kinderarbeit eine Tatsache, die schwer zu beseitigen ist. Die Gesetze können aufgrund derverheerenden Armut, die die Eltern zwingt, ihre Kinder zur Arbeit zu schicken, nicht viel ausrichten».

NEPAL

Das gesetzlich bestimmte Mindestalter für die Beschäftigung von Minderjährigen beträgt in Nepal für die Industrie 16 Jahre und 14 Jahre für die Landwirtschaft. Die Verfassung erklärt, dass Kinder nicht in Fabriken, Bergwerken und an ähnlich gefährlichen Arbeitsplätzen eingesetzt werden dürfen. Es gibt jedoch kein Gesetz zum Schutz des Kindes, und das Arbeitsministerium überprüft die gesetzlichen Mindestlohnbestimmungen lediglich irgrösseren Unternehmen des formellen Wirtschaftssektors. Kinderarbeiter sind in allen Sektoren der ländlichen und städtischen Wirtschaft anzutreffen.

Die Feldstudie

Nepal ist für die Schönheit und die Handwerkskunst seiner Teppiche bekannt. Es ist weniger bekannt, dass diese Teppiche teilweise von Kindern hergestellt werden, die von 6.00 Uhr bis 22.00 Uhr sieben Tage pro Woche unter entsetzlichen Arbeitsbedingungen für einen Hungerlohn arbeiten. Die Feldstudie der nepalesischen Teppichfabriken kam zu dem Ergebnis, dass gut 20% der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren sind. Andere Schätzungen haben ergeben, dass ca. 50%, d.h. 200.000 Kinder dort beschäftigt sind, von denen viele als Sklaven von ihren Eltern an die Fabriken verkauft werden.

Wie bei den Textilarbeitern und Strassenverkäufern im Kindesalter irranderen Entwicklungsländern, über die in den anderen Teilen dieses Berichtes geschrieben wird, macht sich das Unternehmen, das die Teppiche endfertigt und exportiert, die Hände mit Kinderarbeit nicht schmutzig.

Die Arbeit wird ganz einfach an lokale Subunternehmer weitergegeben, von denen wiederum einige sie weiter vergeben.

Auf dieser untersten Ebene ist nichts unmöglich. Rücksichtslose Ausbeutung heisst das Spiel.

Die Gesetze über Kinderarbeit werden umgangen.

In Nepal gibt es drei Ebenen der Arbeit in der Teppichindustrie: der Hersteller/Exporteur, der an der Spitze steht und die Arbeit bei einem Meisterweber oder Webstuhlbesitzer in Auftrag gibt.

Der Subunternehmer, der die eigentlichen Weber zur Herstellung der Teppiche

beschäftigt, und schliesslich die Weberinnen und Weber, unter denen sich die Kinder befinden.

Die Weberinnen und Weber berichten, dass die Kinder eingestellt werden, weil sie so kleine Hände haben und die komplizierten Knoten leichter knüpfen können. Das mag sein. Der Hauptgrund für die Beschäftigung der Kinder ist jedoch darin zu sehen, dass sie leicht auszubeuten sind.

Weniger als einen Dollar am Tag

Nach drei bis sechs Monaten unentlohnter «Schulung», während derer sich 15 Kinder einen Raum teilen, in dem sie leben und Reis und Linsen vorgesetzt bekommen, werden sie zu (Akkord-)Lohnempfängern.

Gewöhnlich verdienen sie weniger als einen Dollar am Tag, aber in einigen Fabriken erhalten sie sogar nur 10 bis 15 Dollar pro Monat.

In einer Untersuchung wurde festgestellt, dass 75% der Teppichweber/innen im Kindesalter vom Land in Städte wie Kathmandu und Lalitpur gekommen waren. Etwa 80% der Kinder gehören der Volksminderheit der Mongolen an, meistens aus der Gemeinschaft der Tamang, einem freundlichen Volk, das überwiegend lese- und schreibunkundig ist.

Einige Kinder sind von zu Hause weggelaufen, weil die Familiensituation schwierig war. Andere werden von ihren Eltern zur Fabrik gebracht, weil der Lebensunterhalt nicht reicht, oder weil sie die Schulerziehung für die Kinder nicht bezahlen können. Manche werden auch von dort bereits arbeitenden

Freunden und Verwandten mit in die Fabrik gebracht. Andere wiederum werden von Mittelsmännern in entlegenen Dörfern angeheuert, die dann eine Provision vom winzigen Lohn der Kinder einstreichen.

Ein kleiner Mongole, Shyam, berichtete, dass er im Monat 500 - 600 Rupien für 16stündige tägliche Arbeit verdient - und davon müsste er 300 Rupien pro Monat als Miete bezahlen. Er war in die Fabrik gekommen, weil zu Hause «mein Vater und meine Brüder immer sehr hart gearbeitet haben und wir trotzdem nie genug zu essen hatten».

«Oft habe ich nach meiner Mutter gerufen»

Bei der Arbeit sitzen die Kinder auf harten Bänken in unbelüfteten Räumen und atmen den Wollstaub ein, von dem die Luft angefüllt ist. Der Hammer, den sie in der Webetätigkeit benutzen, schürft häufig ihre Knöchel ab, so dass sie bluten. Die Mädchen werden oft sexuell belästigt. Manchmal kauern die Kinderarbeiter stundenlang in ihrer gebückten Haltung.

Manche Fabriken sind so schlecht beleuchtet, dass die Sehkraft der Kinder darunter leidet. Die Arbeit an den straffgespannten Webstühlen lässt ihre Gelenke anschwellen, so dass sie früh Rheuma bekommen. In einer Fabrik sagte ein Mädchen, das dort arbeitete, dass es sich häufig die Hände verletzt mit dem Schneidegerät. «Oft habe ich nach meiner Mutter gerufen, aber der Meister hat mich dann immer geschlagen», erzählt es.

Der Chef bietet seine meist recht rudimentäre medizinische Versorgung für tiefe Schnittwunden an. Er füllt die Schnittwunden des Mädchens mit Schwefelpulver von Streichhölzern, zündet dies mit einem anderen Streichholz an; sodann «verschmelzen meine Haut und das Blut miteinander», berichtet das Mädchen.

Die Subunternehmer geben keinen freien Tag oder Urlaub und bieten keine konventionelle medizinische Versorgung oder Bildung für die Kinder an.

Es gibt keine Arbeitsplatzsicherheit. Die Beschäftigten dürfen keinen Besuch haben; der ist generell nicht willkommen. Die Sicherheitskontrolle am Haupttor ist sehr streng. Die Arbeitgeber möchten nicht, dass die Aussenwelt erfährt, was hinter den Toren passiert.

Einige der skrupellosesten Fabrikbesitzer ermutigen junge Tamang-Mädchen, nach Bombay zu gehen und versprechen, dass sie dort in indischen Filmen auftreten - tatsächlich enden sie in der Prostitution. Die Mädchen fallen gutgläubig auf den Traum vom Ruhm herein.

Keine Aussichten

Wenn sie ihre Arbeitsplätze verlieren, sind die Aussichten, einen anderen zu finden, sehr gering. Dies liegt darin begründet, dass die Kinder keinerlei Erziehung genossen haben, keine Ausbildung erhielten und Analphabeten sind.

Ihre verlorene Chance, ein würdiges Leben zu leben, ist als «Zerstörung menschlicher Ressourcen» bezeichnet worden.

Es gibt keine Entschuldigung für das Verhalten der Geschäftsleute, das hauptsächlich in ihrer Gewinnsucht begründet liegt. Die Teppichindustrie floriert in Nepal. 1991-92 machten Teppiche 57% sämtlicher Ausfuhren aus.

Eine Studie über die Einnahmen gibt an, dass die Fabriken, auch wenn nur Erwachsene in ihnen angestellt wären, noch immer Gewinne abwerfen würden. Die Kostensteigerung würde sich insgesamt auf lediglich 8% belaufen.

Einer Untersuchung der UNICEF zufolge ist die effektivste und beste Lösung für das Problem der Kinderarbeit die Bereitstellung kostenloser und leicht zugänglicher Grundschulbildung für die Kinder. Wenn sie vor die Wahl gestellt werden, schicken die ärmsten Eltern ihre Kinder in die Schule und nicht zur Arbeit.

DIE PHILIPPINEN

Die Verfassung der Philippinen verbietet die Beschäftigung von Kindern im Alter von unter 15 Jahren ausser auf eigene Verantwortung der Eltern oder des Vormunds und dann auch nur, wenn die Arbeit nicht mit dem Schulbesuch kollidiert. Sie erlaubt die Beschäftigung von Kindern im Alter von 15-18 Jahren gemäss der von den Regierung festgesetzten Bedingungen. Niemand im Alter von unter 18 Jahren darf gefährliche Arbeiten ausführen, aber schwere Verletzungen der Gesetze über Kinderarbeit treten bei der Akkordarbeit auf oder im Zusammenhang mit der Auftragsvergabe von Stickereiarbeiten und anderen in der Textilindustrie anfallenden Arbeiten.

Die Feldstudie

In den Philippinen befasste sich die Feldstudie mit einem deutschen Textilmulti mit 48 Niederlassungen weltweit, so auch einer in den Philippinen. Dort wird Damenunterwäsche, wie Büstenhalter, Korsetts, Halbunterröcke und Bikinis, hergestellt. 98% der Produktion wird in Europa vertrieben; der Rest wird in den Philippinen verkauft. Diese Gesellschaft stellt Kleidung in den Philippinen her wegen der geringen Löhne, die sie dort zu zahlen hat, und nutzt, wie viele andere Betriebe in den Philippinen, dort die Kinderarbeit aus. Sie tut dies nicht direkt, sondern vergibt Aufträge an einheimische Firmen und stellt keine Fragen; diese Firmen stellen die Kinderarbeiter selbst ein oder geben die Arbeit wiederum weiter. Die Kinder beginnen im Alter von vier Jahren zu arbeiten.

Wenn die örtlichen Betreiber einen Auftrag von einem Multi über eine bestimmte Menge Unterwäsche erhalten, produzieren sie diese entweder selbst in ihrer eigenen Fabrik, oder sie vergeben den Auftrag an Subunternehmer in Gemeinschafts-»Fabriken« weiter, die nichts weiter sind als kleine Hütten. Die meisten Arbeiter in diesen Fabriken sind Kinder. Die Kinderarbeiter, überwiegend Mädchen, werden wegen ihrer extremen Armut, Fügsamkeit und Fingerfertigkeit ausgewählt. Die Subunternehmer zahlen den Kindern erheblich weniger als der Auftraggeber dem Subunternehmer für jedes gefertigte Stück zahlt.

Immer wieder kommt es zu Verzögerungen mit der Zahlung für die nach aussen vergebene Auftragsarbeit, was bedeutet, dass die Kinderarbeiter auf ihre mageren Lohntüten

warten müssen. Die Auftragsempfänger stehen ausserdem in einem erbitterten Wettbewerb um die beschränkte Zahl von Aufträgen, die zu vergeben sind. Sie bieten den niedrigstmöglichen Preis an, und dies stellt auch sicher, dass die Löhne der Kinderarbeiter gering bleiben. Nutzniesser dieses Prozesses ist der deutsche Multi.

Die Unterwäsche kommt in einem fortgeschrittenen Stadium der Fertigstellung, dank der jungen, zierlichen und folgsamen Hände, die schon alle die Tätigkeiten wie Nähen, Sticken, Knopflöcher schlagen und separate Teile des Endproduktes zusammenfügen, erledigt haben, wieder in die Hauptfabrik zurück.

Arbeiterklasse

Die Eltern der Kinderarbeiter stammen aus der Niedriglohn-Arbeiterklasse: sie sind Mechaniker, Fahrer, Landarbeiter, Elektriker und Verkäufer. Die Mütter dieser Kinder sind gelegentlich auch Textilarbeiterinnen, die in derselben Hütte arbeiten. Die Familien haben zuweilen bis zu 23 Mitglieder und leben in heruntergekommenen Zwei-Zimmer-Häusern, oft mit Lehmböden und Decken, die so niedrig sind, dass die Erwachsenen sich bücken müssen. Diese Häuser befinden sich manchmal in unmittelbarer Nähe zur Fabrik, viele sind jedoch auch an den Flussufern und am Rande von Moorgebieten angesiedelt. Es gibt keine ausreichende Belüftung. Besondere Schätze im Besitz der Familien sind ein Fernseher, eine Nähmaschine und ein Ventilator. Leider sind diese «Schätzchen» jedoch häufig kaputt, und die Familie kann es sich nicht leisten, sie reparieren zu lassen. Die Latrinen sind meist primitiv und stinken; Magen- und Darmerkrankungen sind

allgegenwärtig. Die Kinder müssen mehrheitlich mit ein oder zwei Mahlzeiten am Tag auskommen, was ihre geistige und körperliche Entwicklung beeinträchtigt.

Die Feldstudie stellt fest, dass Mütter von Kinderarbeitern im Alter von vier bis sechs Jahren deren Lohn ganz und gar vereinnahmen. Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren wechseln den Schulbesuch mit der Herstellung von Kleidern ab. Viele der Kinder in dieser Altersgruppe erzählten, dass sie ihre Löhne für Schulmittel aufwenden. Im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren versuchen einige Kinder, an weiterführende Schulen zu gehen, aber diejenigen, die sich das nicht leisten können, arbeiten.

Die Mädchen stehen unter einem grösseren Druck, die Schule aufzugeben, als die Jungen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass von ihnen erwartet wird, dass sie neben ihrer Arbeit auch noch Haushaltspflichten wie Putzen, Waschen, Bügeln und die Beaufsichtigung der Kleinstkinder übernehmen. Viele jüngere Mädchen messen der Bildung einen hohen Wert bei und erklärten, dass ihre Arbeit in der Textilindustrie ein Sprungbrett zur besseren Bildung sei. Einige Mädchen berichteten, dass sie arbeiteten, damit ihre jüngeren Geschwister in die Schule gehen können - beseelt vom Altruismus hatten sie ihre eigenen Ambitionen aufgegeben.

Ihre Idealvorstellung, die immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde, war es, Krankenschwester oder Ärztin zu werden und in Übersee zu arbeiten - ein Traum, den sie nicht für sich, sondern für ihre jüngeren Brüder und Schwestern hegten.

Vierjährige Arbeiter

Die Löhne sind Akkordlöhne. Kinder im Alter zwischen vier und sechs Jahren, die einfache Arbeiten ausführen, verdienen etwa fünf Pesos am Tag, während die Elfjährigen bis zu 10 Pesos am Tag verdienen können. In den Fabriken arbeiten die Kinder acht bis elf Stunden täglich von Montag bis Freitag. In der Hauptsaison vor Weihnachten arbeiten sie auch samstags und sonntags, und wenn es einen dringenden Auftrag zu erledigen gilt, arbeiten sie manchmal 24 Stunden durch,

bevor sie eine Pause machen. In den ruhigen Monaten werden sie ermuntert, spät zu kommen und früher wieder heimzugehen, was im Interesse der Subunternehmer ist, die Akkordlöhne zahlen. Der Nettolohn für die Arbeit in den Fabriken schwankt zwischen 15 und 150 Pesos pro Woche.

Wenn die Arbeit als nicht standardgemäss ausgeführt eingestuft wird, müssen die Kinder den Ausschuss überarbeiten - ein sehr ungerechtes System, das die Kinder aufregt, da sie dann den Preis für den Faden zahlen müssen und für die damit im Zusammenhang stehende extra anfallende Arbeit nicht bezahlt werden. Sie klagen über Rückenschmerzen und Krämpfe in den Händen, wenn sie stundenlang genäht haben, und über Allergien wegen des Staubs in der Fabrik sowie über eine Überbelastung der Augen. Es kommt häufig zu Unfällen - es gab bereits mehrere Fälle, in denen Kinder ihre Finger an Schneidemaschinen verloren haben. Die Kinder stehen unter einem derartigen Druck, die Quoten zu erfüllen, dass sie den Drang zum Wasserlassen unterdrücken. Manchmal werden sie während ihrer Arbeitszeit auf unbezahlte Botengänge geschickt; sie werden von ihren Chefs angeschrien, verflucht oder sonstwie erniedrigt.

Die erwachsenen Beschäftigten erhalten die besten Arbeitsplätze und Zugang zu Ventilatoren.

Die Stellung von Kindern, die dieselbe Arbeit zu Hause ausführen, ist geringfügig besser als die der Kinder, die in Fabriken arbeiten. Sie erhalten mehr Zeit, sich auszuruhen und sind nicht solchen strengen, bedrohlichen Chefs ausgesetzt, da sie unter der Aufsicht ihrer Eltern oder von Verwandten stehen.

Der Multi macht das Geld

Diese Kinderarbeiter stellen Damenunterwäsche her, die der deutsche Multi auf dem Weltmarkt verkauft, insbesondere in Europa. Für ein Stück erhält das Kind in den abgerissenen Kleidern 80 Cents; dasselbe Stück kann vom Unternehmen zum Gegenwert von 150 Pesos verkauft werden, und das ist ein Unterschied von über 1000%, selbst bei Berücksichtigung der Rohstoffe.

Die Feldstudie kam zu dem Ergebnis, dass in den Fabriken, die von Auftragsfirmen geführt werden, zwischen 30 und 100 Menschen angestellt sind, während in den häuslichen Betriebsstätten 5 bis 30 Personen arbeiten. In beiden Fällen sind die Beschäftigten im Alter von 10 bis 45 Jahren. Fast alle Beschäftigten sind Mädchen oder Frauen. In den häuslichen Arbeitsstätten kann das Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern zwei zu eins betragen.

Keine Arbeitsplatzsicherheit

In den Fabriken sind die Bedingungen für die Arbeit mit denen der «Gelegenheitsarbeit» gleichzusetzen, während für diejenigen, die in der Heimarbeit arbeiten, überhaupt keine Arbeitsplatzsicherheit besteht. In den Fabriken dauert der Arbeitstag von 7.00 Uhr bis 19.00 Uhr mit einer einstündigen Mittagspause. An den Arbeitsplätzen im eigenen Heim gibt es keine Arbeitszeitregelung, und die Bezahlung erfolgt im Stücklohn. Eine Stickerin erhält in einem gemeinschaftlichen Arbeitszentrum zum Beispiel fünf Centavos für das Annähen der Spitze an einen BH. Sie näht gewöhnlich bei 500 BH am Tag Spitze an und verdient 25 Pesos. In den Fabriken kann ein Falter/Verpacker 30 Pesos pro Woche für das Verpacken von 1.200 Halbunterröcken oder BH verdienen.

In den Fabriken erhalten die Beschäftigten, falls sie über Nacht arbeiten, einen Imbiss und einen kostenlosen Ausflug an einen Ferienort jedes Jahr. In den gemeinschaftlichen Arbeitsstätten gibt es keinerlei Nebenleistungen ausser dem Zugang zum Fernsehen und zu Kaltwasser.

Eine Fabrik, die während der Feldstudie besichtigt wurde, war ein überfülltes zweigeschossiges Gebäude, das mit Maschinen, Stoffbündeln, Faden, Plastiktüten und Kartons vollgestopft war. Es war gut

beleuchtet und die Toilette zufriedenstellend. Aber die Arbeitsstätte war schlecht belüftet, und der Geruch der Textilien verursachte Brechreiz. Chemische Stoffe führten zu Augenreizungen, und der Lärm der Maschinen war ohrenbetäubend.

Entspannter zu Hause

Das Haus, das zum Zweck der Feldstudie besichtigt wurde, war eines der besseren. Einige andere Arbeitsplätze sind völlig heruntergekommen, schlecht beleuchtet und kaum belüftet. Dies trifft besonderes in den ärmsten Dorfgemeinschaften zu, und es ist auch hier, wo die Kinder unter einem besonderen Druck stehen, Beschäftigung zu extrem geringen Löhnen anzunehmen. In den häuslichen Arbeitsstätten, in Häusern, die in Fabriken umgewandelt worden waren, bot sich eine entspanntere Atmosphäre. Die Kinder sahen fern, tranken kaltes Wasser und entspannten sich während ihrer Pausen im Wohnzimmer.

Ihr grösstes Problem ist es, wenn der Subunternehmer, dem das Haus gehört, mehr Arbeit verlangt-vor allem in der Hauptsaison, unmittelbar vor Weihnachten. Diese Kinder erkennen nicht, dass sie ausgebeutet werden. Sie haben keine Vorstellung vom Gewinn der Multis. Im Gegenteil, sie betrachten sich selbst als glücklich, da sie einen Arbeitsplatz haben und es sich auf diese Art und Weise leisten können, auch zur Schule zu gehen.

Es erstaunt vermutlich kaum, dass die mit der Feldstudie Beauftragten nicht ein einziges Mal Kinder antrafen, die sich selbst organisierten, um gegen die geringen Löhne und die entsetzlichen Arbeitsbedingungen zu protestieren.

Kinder halten still, denn sie wagen nicht, ihren Arbeitsplatz aufs Spiel zu setzen und äussern sich gewöhnlich zufrieden.

MEXIKO

Die Kinderarbeit ist in Mexiko für Kinder unter 14 Jahren gesetzlich verboten. Im Alter von 15 und 16 Jahren können die Kinder bis zu sechs Stunden täglich arbeiten, vorausgesetzt sie arbeiten keine Überstunden oder nachts. Die Einhaltung dieses Gesetzes scheint tatsächlich in den grossen und mittleren Betrieben ganz ordnungsgemäss vonstatten zu gehen, ist jedoch bei den kleinen Betrieben weniger gewährleistet und wird am schlechtesten bei den vielen winzigen Betrieben eingehalten, vor allem bei denen, die fünf oder weniger Beschäftigte haben. In der informellen Wirtschaft gibt es eine beträchtliche Zahl von Strassenverkäufer(inne)n, die zuzung sind.

Die Feldstudie

Die Industrialisierung, die in den fünfziger Jahren begann, zog viele Leute vom Lande nach Mexiko-Stadt, wo sie auf ein besseres Leben hofften. Manche fanden es, andere nicht. Das Randseiterdasein und die Not in bestimmten Gegenden der Hauptstadt wächst stetig.

Eines der Produkte dieser Massenbewegung der Menschen war - und ist - ein Heer einiger tausend Strassenkinder. Die UNICEF unterscheidet zwei Gruppen:

Kinder der Strasse. Das sind die Kinder, die ihre Familienbeziehungen abgebrochen haben und mit eigenen Mitteln auf dem informellen Markt überleben. Sie verbringen die Nacht auf den Strassen und werden allgemein als antisozial wahrgenommen.

Kinder auf den Strassen. Dies sind die Kinder, die bei ihren Familien leben, einen Grossteil ihres Lebens jedoch auf den Strassen verbringen und Geld für sich und ihre Familie oder ganz einfach für die Freizeit verdienen. Die Feldstudie konzentrierte sich auf die Kinder auf der Strasse: die Verkäufer/innen von Kaugummi, Süssigkeiten und Zeitungen, die Lastenträger/innen und die Assistent(inn)en von Mechanikern.

Die Studie konzentrierte sich auf verschiedene Gebiete, in denen die Kinderarbeit auffällt - so die U-Bahnstationen, die berühmte Plaza Garibaldi, die Supermärkte La Luna und La Comercial und Sportzentren.

40 Kinderarbeiter wurden befragt, und viele mehr wurden beobachtet. Die Kinder konnte

man beobachten, wie sie nachts zur Arbeit gingen (das ist illegal), wie sie weniger als den Mindestlohn bezahlt bekamen, auf den Märkten arbeiteten, Waren auf ihrem Rücken oder in Karren transportierten, auf den Strassen sangen, Schuhe putzten, Kaugummi und viele andere Waren auf den Strassen verkauften, Windschutzscheiben reinigten und als Hauspersonal arbeiteten.

Ein lebenswichtiger Beitrag

Die Untersuchung ergab, dass 85% der befragten Kinder in der informellen Wirtschaft aktiv werden, da ihre Eltern so wenig verdienen, dass sie die Familie nicht ernähren können. Ihr Beitrag half den Familien, behinderte jedoch ihre persönliche Entwicklung: sie vernachlässigten ihre Erziehung und ihre Gesundheit; die lange Arbeitszeit hat in manchen Fällen selbst ihre Knochen deformiert; und die Unterernährung, gekoppelt mit der ermüdenden Arbeit, machte sie empfänglicher für Erkrankungen als das normalerweise der Fall wäre.

Die Zeitungsverkäufer/innen leben im Bundesstaat Mexiko, der Mexiko-Stadt umgibt. Sie müssen sehr früh morgens das Haus verlassen, um nach Mexiko-Stadt zu fahren, wo sie die Zeitungen in Empfang nehmen, die sie dann verkaufen. Anschliessend gehen sie zur Schule und kehren wieder zurück, um noch mehr Zeitungen zu verkaufen, bevor sie nach Hause fahren. Sie erhalten keinerlei Geld, da ihre Einnahmen in den Familienhaushalt einfließen.

Die Träger/innen haben Familien, die in den armen ländlichen Gebieten leben (in den

Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca und in Puebla). Sie wohnen bei Familienangehörigen oder gemeinsam mit anderen Migrant(inn)en in einem Zimmer zur Untermiete. In beiden Fällen geben die Kinder Haushaltsgeld ab. Sie versuchen auch, Geld nach Hause zu schicken.

Wie die Zeitungsverkäufer/innen müssen sie morgens sehr früh aufstehen, um Karren auf dem Markt zu mieten. Wenn sie die erst einmal haben, werden die Kinder bedroht, beleidigt und gelegentlich auch von erwachsenen Trägern geschlagen, die eine offizielle Arbeitserlaubnis haben. Die Kinder, die illegal arbeiten, müssen sich vor den Marktaufsehern verstecken während sie arbeiten, und dürfen es sich auch nicht mit den erwachsenen Beschäftigten verderben. Von den befragten Kindern konnten fast alle lesen und schreiben. Aber kein Kind geht jetzt zur Schule, und 5% von ihnen sind überhaupt nie zur Schule gegangen.

Ein Verkaufnetz

Verkäufer/innen von Süßigkeiten und importierten Nahrungsmitteln. Ein Paradoxon umgibt ihre Beschäftigung - während es den Betrieben per Gesetz verboten ist, Minderjährige in den Fabriken zu beschäftigen, können sie ihre Produkte zu Grosshandelspreisen an Minderjährige verkaufen, von denen sie annehmen können, dass sie sie gewinnbringend auf den Strassen weiterverkaufen. Die Erzeuger verkaufen auch an Zwischenhändler, die die Waren an die Kinderverkäufer und die Eltern der Kinderverkäufer weiterverkaufen. Die Erzeuger profitieren mithin von der Kinderarbeit, ohne dass sie jedoch Kinder direktbeschäftigenwürden. Die Kinder dienen ihnen vielmehr als ein informelles Verkaufs- und Vertriebsnetzwerk. Zu den Gesellschaften, die unseren Experten gegenübergenannt wurden, gehörten Adams, Nestle, Ricolino und Gamesa, und die Süßigkeiten, die sie verkauften, waren z.B. Snickers, Raider, Hall's, DreiMusketiere, Polo und Clorets-Kaugummi.

Die Mädchen, die Kaugummi verkauften, erzählten, dass sie zur Schule gingen und auf der Strasse verkauften, obwohl es sich völlig

unserer Vorstellungskraft entzieht, wie sie dies schaffen. Sie arbeiten die Nacht durch auf der Plaza Garibaldi und fahren mit der ersten U-Bahn morgens um 7.00 Uhr nach Hause. Unsere Experten waren besorgt angesichts der Tatsache, dass die Mädchen während dieser Nachtarbeit nicht von ihren Müttern begleitet werden und besonders gefährdet waren, da sie in sehr rauen Gegenden arbeiten.

Die Hilfskräfte von Kfz. Mechanikern sind Kinder, die mit Kfz.-Mechanikern in richtigen Werkstätten zusammenarbeiten, ihnen Handwerkszeug oder Ersatzteile anreichen, Trage- und Reinigungsarbeiten übernehmen. Sie können etwa die Hälfte dessen verdienen, was ein erwachsener Kfz.-Mechaniker verdient. Die befragten Kinder konnten lesen und schreiben, hatten jedoch nur eine Grundschulbildung genossen und gingen nicht zur Schule. Sie lebten nicht mit ihren Eltern zusammen und verfügten daher selbst über ihren Lohn.

Die mit der Untersuchung Beauftragten stiessen auf einen Fünfzehnjährigen, der berichtete, dass er bereits im Alter von zwölf eine Arbeitserlaubnis erhalten habe (er sagte nicht, wie), und dass er anschliessend als Tütenpacker, Ladenangestellter und - in den letzten fünf Monaten - als Packer im Coca-Cola-Abfüllbetrieb in San Juan Aragón gearbeitet hatte, wo er wie ein Erwachsener behandelt wurde. Er hatte die Schule aufgegeben, weil er arbeiten musste, aber er hoffte, abends eine Computerschulung mitmachen zu können, da die Arbeitszeit bei seinem derzeitigen Job bereits um 18.00 Uhr endete.

Eine helfende Hand

Freiwillige Tütenpacker in den Supermärkten sind zwischen 14 und 16 Jahre alt und fallen in eine völlig andere Kategorie. Die Feldstudie ergab, dass sie ein Zuhause hatten, wo beide Elternteile lebten, und dass sie in die weiterführende Schule gingen. Sie haben kein festes Einkommen, da sie gesetzlich zu jung sind, als dass sie einen Arbeitsvertrag haben dürften, und so besteht ihr einziges Einkommen in den Trinkgeldern, die ihnen die Kunden im Supermarkt geben.

Sie sind jedoch legal: der Stadtstaat hat diese Form der Arbeit in Vereinbarungen mit den Supermärkten genehmigt.

Die Regierung des Stadtstaates hilft diesen privilegierten Armenkindern und ermutigt

sie, den Schulbesuch fortzusetzen. Die Kinder mit guten Noten erhalten das Lehrmaterial und die Uniform gratis.

Die gesundheitliche Versorgung ist garantiert, sollte es im Supermarkt zu einem Unfall kommen.

Empfehlungen

Auf nationaler Ebene

Erziehung

Die Bereitstellung einer angemessenen Primarschulerziehung, insbesondere gekoppelt mit dem Angebot kostenloser Schulmahlzeiten, ist vermutlich die wichtigste Komponente eines jeden Programmes zur Bewältigung des Problems der Kinderarbeit.

Ersatz

Wo immer möglich, sollten Kinderarbeiter von einem arbeitslosen Erwachsenen im arbeitsfähigen Alter ersetzt werden, und zwar aus derselben Familie; das gewährleistet, dass mindestens ein Lohnempfänger in der Familie bleibt.

Die einzelstaatliche Gesetzgebung für den Handel

Die Länder sollten einzelstaatliche Gesetze verabschieden, in denen der Rückgriff auf Kinderarbeit verboten wird. Die Gewerbeaufsichten sollten verstärkt werden und mehr Mittel an die Hand bekommen, um ihre Arbeit durchzuführen. Darüber hinaus sollten die Länder ermutigt werden, Gesetze zu verabschieden, die die Einfuhr von Waren, die von Kinderarbeitern hergestellt worden sind, verhindern.

Aufklärung der Öffentlichkeit und Aktionen der Gewerkschaften

Die Gewerkschaften könnten Klauseln in Tarifverträge einbringen, mit denen die Kinderarbeit verboten wird, und öffentlich eine Kampagne führen, indem sie die Gesellschaften beim Namen nennen, die Kinderarbeit einsetzen.

Auf internationaler Ebene

Die Ratifizierung der internationalen Übereinkommen

Alle Länder sollten die IAO-Übereinkommen, die die Kinderarbeit verbieten, ratifizieren, insbesondere das Übereinkommen 138 über das Mindestalter, das bisher lediglich von 46 Staaten ratifiziert worden ist.

Die Sozialklausel

Klauseln, die die Kinderarbeit verbieten, sollten in internationale Handelsvereinbarungen aufgenommen werden, insbesondere ins GATT.

Boycott-Massnahmen und Etikettierung

Es laufen Kampagnen zur Unterstützung des Boykotts handgeknüpfter Teppiche aus Indien, Pakistan und Nepal, bei deren Herstellung auf Kinderarbeit zurückgegriffen wird. Im Zusammenhang hiermit sollte ein Etikettierungssystem eingeführt werden, das garantiert, dass die Teppiche nicht von Kindern erzeugt wurden.

Multinationale Gesellschaften

Es sollte Druck auf die Multis ausgeübt werden, damit sie selbst dort Untersuchungen einleiten, wo die Gefahr besteht, dass Kinderarbeit bei der Erzeugung ihrer Güter und Waren zum Einsatz gekommen ist.